

AUSGEFALLEN ...
GEMMEN UND KAMEEN:
ENTSTEHUNG, MATERIALIEN, HERSTELLUNG
UND VERWENDUNG

„Wie kam es, dass des Gemmenschneiders angestrengt blickende Pupillen nicht schmerzten?“

Mit diesen Zeilen aus seinem 15. Gedicht umschreibt der Epigrammatiker Poseidippos von Pella (um 250 v. Chr. in Ägypten) die herausragende Fähigkeit der Gemmenschneider, kleine Motive in Miniaturedelsteine zu ritzen. Er bleibt eine Antwort schuldig.



Grabstele eines
Gemmenverkäu-
fers (2. Jh. n. Chr.),
Museum La Cour
d'Or, Metz, Inv.-
Nr. 2012.0.101

Bereits in der römischen Kaiserzeit waren die kleinen (Halb-)Edelsteine, die üblicherweise in einen Ring gefasst getragen wurden, in allen Gesellschaftsschichten des römischen Imperiums präsent. In Mittelfranken konnten an den Kastellstandorten Ruffenhofen, Dambach, Gnotzheim und Theilenhofen (vgl. Karte S. 30) insgesamt 169 Gemmen und 17 Ringe ohne Schmuckstein auf den Äckern erlesen werden, die unachtsame Römer verloren hatten.

Schon sehr früh übten die Gemmen und Kameen eine Faszination auf die neuen Bewohner dieser Ortschaften aus, wie ein Bericht zu Bodenaltertümern in der Markung der Gemeinde Dambach von 1910 verdeutlicht:

„Ehedem gingen die Bewohner der Hammermühle u. der dabei stehenden Ziegelhütte nach starkem Regen immer auf jene Felder u. Antika, besonders Münzen, Gemmen, Cameos zu sehen, die man daselbst nicht selten fand u. somit einige (Leute) des benachbarten Immenlohe glückliche Spekulationen machten. Der letzte Wassertrüdingen Oberamtman Herr von Freudenberg sammelte sehr viele Gemmen und Cameos, die bei Wittelshofen am Fuße des Hesselberges und bei Dambach um die Hammermühle her gefunden wurden, und zwar auf den Äckern Betts und des Zieglers.“

In den nachfolgenden Dekaden kamen immer mehr Gemmen, Kameen und Ringe zutage.

Gemme und Kamee: Begriff und Ursprung

Bei den Begriffen „Gemme“ und „Kamee“ oder „Kameo“ handelt es sich um neuzeitliche Begriffe. Erstere nannten die Römer *gemma*, was übersetzt so viel heißt wie Knospe, Edelstein oder Juwel. Auch unverzierte Schmucksteine fielen in diese Kategorie. Für das Wort Kameo existiert kein antiker Terminus. Vielmehr leiten sich die neuzeitlichen Begriffe Kameo oder Kamee aus den lateinischen Wörtern *camahatus* oder *cameus* her, die erstmals im mittelalterlichen Europa des 13. Jh. verwendet werden.

Gemmen und Kameen werden der Glyptik zugerechnet, also der Kunst, Steinmaterial virtuos zu verarbeiten. Glyptik leitet sich vom griechischen Wort *glýphein* ab und bedeutet „aushöhlen“ oder „herausschneiden“.

Der Unterschied zwischen Gemme und Kamee ist einfach. Im Falle der Kamee wird das gewünschte Motiv aus dem Stein „herausgeschnitten“ (Abb. Umschlag hinten). Bei der Gemme graviert man das Bild dagegen in den Stein ein (Abb. Umschlag vorne). Gebräuchlich für Gemmen ist deswegen auch das moderne italienische Wort *intaglio*, das vom Verb *intagliare* (= einschneiden) herrührt.

Die Kamee ist ein Relief, also ein erhöhtes Motiv. Dagegen ist die Gemme ein negatives Relief, also ein vertieftes Motiv.

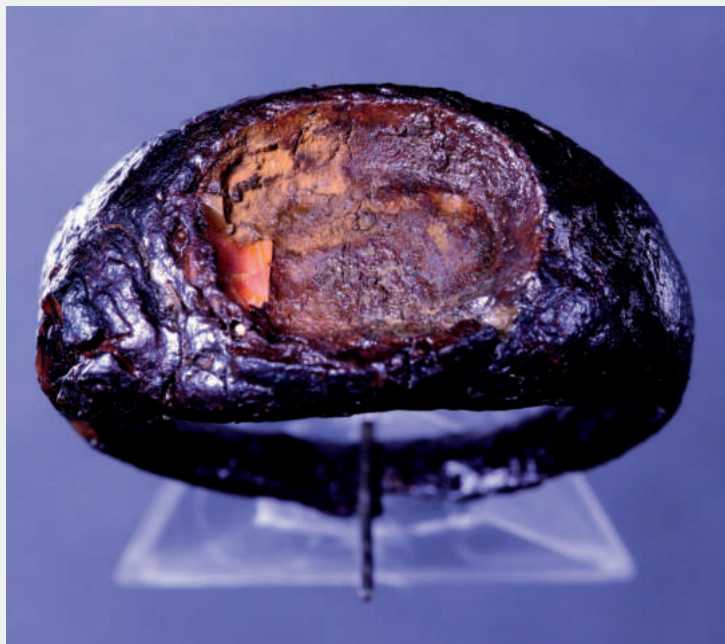
Im Fundmaterial der vier Kastellstandorte übersteigt die Anzahl der Gemmen mit 167 die der beiden Kameen deutlich.

... UND ERLESEN
MITTELFRÄNKISCHE LIMESKASTELLE
UND IHRE GEMMEN

„Schon von Weitem sah ich in der tiefstehenden Morgensonne die Gemme strahlen. Sie war vom Morgentau noch feucht.“ (Aussage eines Sammlers aus den 1970er Jahren)

Gemme mit
Bonus Eventus bei
der Auffindung in
Theilenhofen





Als ungefähr um 100 n. Chr. – bei den Kastellstandorten schwankt die Gründung etwas – die Militärlager in das heutige Mittelfranken verlegt wurden, kamen mit den neuen Siedlern die ersten Gemmen in die Gegend. Die Soldaten wirkten dabei als Träger der römischen Kultur. Der Stil der Stücke lässt teils eine Datierung in das 1. Jh. n. Chr. zu. Damit waren die Gemmen nach heutigen Maßstäben Antiquitäten. Oft wurden diese, obwohl sie eigentlich sehr persönliche Gegenstände waren und der Identifikation des Trägers dienten, weitervererbt.

Sie waren mit einem organischen Klebstoff, u. a. wohl *Bitumen*, in die Ringfassung montiert. Im Laufe der Jahre ließ die Bindekraft des Materials nach, sodass die Steine vom Träger unbemerkt aus dem Ring fielen und verloren gingen. Auch das rostende Eisen der Ringe trug zum Verlust der Steine bei; dennoch haben sich auch hier